

25.05.2011

Zarte Töne, wilde Akkorde

Unvergesslicher Konzertabend mit Altstaedt und Gallardo

Von Monika Neumann

gn Nordhorn. Halb lag er auf dem Stuhl, die Augen geschlossen, die Mähne wild im Gesicht, das linke Bein lang ausgestreckt, das rechte fast ums Cello gewickelt in der Luft hängend – und ließ den Hauch eines Tons in den Saal schweben. Bei Nicolas Altstaedt war die Qualität des Ausdrucks nicht nur zu hören, sondern ihm auch an Gesicht und Körper abzulesen. Sein Partner José Gallardo saß währenddessen relativ ruhig am Flügel, die biegsamen Finger tupften weiche Pünktchen wie mit Samtpfoten und huschten sanft über die Tasten. Beim pro nota-Konzert am Samstagabend im Manz-Saal des NINO-Hochbaus erlebten die atemlosen Zuhörer ein wahres Feuerwerk an Klangfarben und Expressivität, nicht nur die extrem zarten Töne zum Beispiel in Beethovens „Zwölf Variationen über „See the conqu'ring hero comes“ aus Händels Oratorium Judas Maccabäus“ – deren Thema hierzulande besser bekannt ist als „Tochter Zion“. Wunderbar wilde, geradezu mit grausamer Kraft hervorbrechende Akkorde bildeten das andere Ende des Spektrums, zum Beispiel in Janaceks „Pohádka“ (Märchen).

Plastisch und eindringlich gestalten die Künstler Debussys Sonate für Violoncello und Klavier, alle Harlekinaden auskostend.

Nach der Pause musizierte Altstaedt Bachs erste Cellosuite spielerisch, sehr lebendig und kunstvoll ausgeschmückt. Dvoraks „Klid“ (Waldesruhe) schwelgte im Klang und verebbte in absoluter Ruhe, die noch eine Weile im Publikum nachschwang. Kraftvoll, teils mit brüllender Intensität spielten sie Martinus „Variationen über ein slowakisches Thema“, den Weg bereitend für eine eindrucksvolle, kompromisslos extreme Interpretation von Bartoks „Rhapsodie Nr. 1“.

Virtuose Herausforderungen wirkten eher wie künstlerisches Spielmaterial, mühelos trug die Spannung, die Bogenhaare flogen, punktgenau gestaltete der Pianist auch die flinksten Läufe, und perfekt war ihre Kommunikation. Die Reichhaltigkeit des Ausdrucks bezauberte, ihre konzentrierte Eindringlichkeit schlug alle in Bann. Aber vor allem spielten sie, statt zu arbeiten, mit Ernsthaftigkeit und Hingabe. Ein unvergesslicher Abend – schwärmerisch melancholisch beendet mit Piazzollas „Oblivion“.



Foto: Jens Lüdicke